

falls schon in sorbischer Zeit als Elbübergang benutzt worden ist. Die Silben Röhſchen, Roze und Kocz, die der Ortsname in den verschiedenen Schreibweisen der Jahrhunderte trägt, haben aber den Etymologen schweres Kopfzerbrechen gemacht. Am häufigsten wird der wendische Wortstamm „Roze“ = Ziege zu den Deutungen herangezogen und der Ortsname mit Ziegenfurt überſetzt. Ein anderer Ausleger ſieht wohl den Urfprung Roze = Ziege als richtig an, will aber das Brode aus „bara“ — ſumpfige Wiefe erblicken und den Ortsnamen Ziegenwieſe deuten. Dann wieder glaubt man in „Winkelfurt“ den deutſchen Inhalt des Namens zu finden, da „Kat“ — Winkel heiße; aus dem Böhmiſchen „Kot“ = Jahrmarkt, Bude leitete ein anderer Sprachgelehrter die Bedeutung „Jahrmarktsfurt“ ab und wieder ein anderer glaubt ihn mit Weinfähre überſetzen zu können. Sonderbarer Weiſe hat man bei all den Deutungsverſuchen die offenkundige ſprachliche Verwandtſchaft der Ortsnamen Coſwig, Coſſebaude und Rozebrode nicht in Betracht gezogen, die es nahelegt, daß man alle dieſe Namen von einem Perſonnennamen „Coſ“ ableiten könne. Vielleicht hat der Lokator, der Koloniſator der drei Orte, der hier deutſche Bauern im Auftrage des deutſchen Königs oder des Meiſner Biſchofs anſetzte, jenen Namen getragen und ihn in Verbindung mit wendiſchen Sprachelementen als Ortsnamen verwendet, den Ort nach den „Furt des Coſ“ genannt. 1090 übereignete ein Ritter des Markgrafen Heinrich I. mit Namen „Coſ“ ſein Lehnen im Daleminziergau der Meiſner Kirche. — All dies ſind aber nur Hypotheſen. Feſt ſteht nur, daß man über die Entſtehung des Namens Röhſchenbroda nichts Sicheres weiß, und daß man ſich über ſeine Bedeutung in Gelehrtenkreiſen nicht einigen konnte.

Der Gau Miſan und die deutſche Koloniſation.

Im Jahre 928 ſchlug der deutſche Kaiſer Heinrich I. die ſlawiſchen Heere bei Gana in der Lommatſcher Gegend entſcheidend und brach ſomit ihre Herrſchaft an der linken Seite der Elbe. Mit der Gründung der Burg Meißen wurde dem eroberten Gebiet zunächſt ein militäriſcher, ſpäter ein kultureller Mittelpunkt gegeben. Meißen und das ebenfalls aus jener Zeit ſtammende Scharfenberg ſicherten neben anderen Befefigungen die Elblinie des eroberten ſorbischen Gaues Glomaci, von den deutſchen Daleminzien genannt. Seine Grenze elbaufwärts war ein Waldtal, in das der Miriquididi-Wald, das ſpättere Erzgebirge, ſeine Ausläufer ſchickte. Dieſes Grenztal iſt das heutige Saubachtal. Jenſeits dieſes Grenztales begann der Sorbengau „Miſani“. Als Kaiſer Otto I. am 19. Oktober 967 das Biſtum Meißen gründete und die Grenzen des neuen biſchöflichen Sprengels dabei angeführt wurden, wird der Gau Miſan zum erſten Male erwähnt und ein Jahr ſpäter, am 2. Januar 968, geſchieht dieſes wieder in der Bulle des Papſtes Johann XIII. Miſan iſt darin als Teil des Biſtums Meißen angeführt und es wird geſagt, daß er im Südoften an Böhmen, zu dem damals das heutige Sachſen von der Pirnaer Pſlege an gehörte, angrenze. In den rund 40 Jahren ſeit Errichtung der Burg Meißen war die deutſche Herrſchaft über die Saubachgrenze vorgeschritten und durch eine weitere Burg in unſerer Gegend, durch das Kaſtell Brieſniß geſichert worden. Weitere feſte Punkte nach Südoften zu waren geſchaffen worden, die aber für unſer Röhſchenbroda und ſeine Geſchichte unwefentlich ſind. Peſterwik war die Brieſniß nächſte Grenzburg des Miſangaues. Ein Jahrhundert mag es gedauert haben, bis es der deutſchen Herrſchaft gelang, die Elblinie endgültig zu überſchreiten. Die Kämpfe mit den Böhmen und Polen machten den deutſchen Kaiſern und den Meiſner Markgrafen zu ſchaffen und erſt im 11. Jahrhundert mag das Land ſoweit befriedet geſeſen ſein, daß man an eine planmäßige Koloniſation unſerer Gegend denken und die von den Polen entvölkerten Gebiete mit deutſchen Koloniſten beſetzen konnte. Jedensfalls erfährt man in der Zeit, in der der Gau Miſan zum erſten Male erwähnt wurde, nichts davon, wie weit er ſich rechts der Elbe erſtreckte. (Fortſetzung folgt.)

Druck und Verlag: Gebr. Ziegner. Schriftleitung: A. Schruth, Röhſchenbroda.